



Sägmühle bei Teinach.

## Schwarzwaldkreis.

### Einleitung.

Wie der Neckarkreis im ganzen und großen das Flußgebiet des mittleren und unteren Neckars umfaßt, ein mildes Hügelland mit Obst und Wein, das nirgends zu eigentlichen Gebirgen aufragt, dieselben nur im Hintergrunde zeigt, so umfaßt der Schwarzwaldkreis im ganzen und großen das Gebiet des oberen Neckars mit den beiden Hauptgebirgen des Landes, Schwarzwald und Alb. Kommt ja doch der Quellstrang des Neckars eben aus der durch das Zusammenstoßen der beiden Gebirge gebildeten Thalrinne. Die natürliche Gliederung dieses Kreises ist deshalb großartig und kraftvoll, aber auch, dementsprechend, ist die Fruchtbarkeit und die Besiedelung geringer. Von dem einen Gebirge, dem Schwarzwald, fällt der ganze zu Württemberg gehörende Teil in den Kreis, von dem der Alb nur ein großer Teil, besonders der gegen den Neckar geneigte, mit den höchsten Höhen des Gebirges.

Es läßt sich kaum ein größerer Gegensatz denken, als der des östlichen (württembergischen) Schwarzwaldes zu der schwäbischen Alb. Dort ein weich umrissenes, breites, waldbedecktes, tiefschattiges, fluß- und quellenreiches Sandsteingebirge, hier ein scharfartiges, durch und durch zernagtes, hohles, wasserarmes Kalksteingebirge. Dort endlose Tannentwälder, ganz oben in verjumpte Torfmoore mit Legforchen über-

Paulus, Denkmäler aus Württemberg. Schwarzwaldkreis.

gehend, hier Laubwald an den Gehängen, auf den Hochflächen mageres Acker- und Heideland, fast ganz ohne Quellen; jetzt wird durch großartige Kunstbauten das Wasser zu den hochgelegenen Dörfern der Alb geschafft.

Zwischen diesen beiden Gebirgen, bald mehr die Natur des einen, bald die des anderen annehmend, läuft meist durch Keuper und Muschelkalk das Thal des Neckars. Es sind dieselben zwei Gesteinsarten, wie im Unterland (Neckarkreis), aber die Lage ist höher, die Gebirge sind näher, darum ist alles düsterer, herber, frostiger, nur milder, wenn der Fluß seinem Mittellaufe sich nähert, von Rottenburg abwärts. Von hier an beginnt auch der Weinbau an den Südhalden. An landschaftlicher Schönheit sind beide Gebirge hochbedeutend, besonders die Alb. Fast von allen ihren Höhen, aber auch von vielen des Schwarzwaldes, hat man den Anblick der Schweizer- und Tiroleralpen. Am Fuße der Alb, dessen steilabgestoßener Nordrand gegen das Neckarthal hereinschaut, breitet sich ein herrliches, vielgehügeltes, reichbewässertes Obstland aus, in dessen Thalanfängen die durch das Abgebirge sickenden Wasser in starken Quellen aus Höhlen oder Töpfen hervorbrechen, so stark, daß sie sofort Mühlen oder andere Werke zu treiben vermögen.

Die Alb wurde schon in frühester Zeit bevölkert, am spätesten dagegen, in unserem Lande, der Schwarzwald. In den Höhlen der Alb, deren es mehrere hunderte giebt, fanden sich bis jetzt die ältesten Überreste des Menschen, weit zurück hinter aller Geschichte liegend. Von der frühesten Keltenzeit bis ins späte Mittelalter ist dann die Alb ein Hauptschauplatz der Geschichte. Auf ihren unzugänglichen Felsklößen saßen Keltenfürsten und germanische Helden, zwei Hauptstädte der Römer lagen am oberen Neckar, bei Rottweil und Rottenburg, und die Höhen der Alb waren mit ihren Warttürmen besetzt. Nach Vertreibung der Römer erscheinen die ersten Alemannenfürsten sofort wieder auf den Felsbergen der Alb und herrschen bis in die Zeit der Kreuzzüge und noch später. Die meisten unserer größten Herrschergeschlechter haben ihre Ursitze auf der Alb: die Hohenstaufen, die Bähringer, die Achalm, Teck, Urach, Fürstenberg, die Hohenberg, Lupfen, Zollern. Es bietet hier die Geschichte, gleichwie die Landschaft, großartige Ausblicke. Im Spätmittelalter schrumpfen, meist durch Teilung des Besitzes u. s. w., die Geschicke der Alb zusammen und heutzutage steht sie weit zurück hinter dem Glanz der Kelten- und wieder der Ritterzeit. Nur über den riesigen Ringwällen, den großen Grabhügelgruppen und den vielen Ruinen des Mittelalters schwebt noch der alte Zauber. Was aber mochte die Alb für einen Anblick gewährt haben, als von ihr aus Burg an Burg mit goldenen Zinnen ins Land hineinschimmerte und Kriegs- und Friedensfahrten von ihr ausgingen, fort in das ferne Morgenland oder über die nahen Alpen hinüber ins sonnige Welschland. Und welche Pracht der Römerzeit steigt mit Säulen, Mosaiken und Palästen aus dem Boden bei Rottweil und Rottenburg; welcher mittelalterlicher Glanz liegt noch auf manchen der Neckarstädte von Rottweil bis hinab nach Reutlingen und Nürtingen. Doch ging die Hauptentwicklung der mittelalterlichen Kunst in diesem Kreis nicht von der Alb oder dem Neckarthal aus, sondern von einem stillen Thale des Schwarzwaldes. — Im engen, tief eingerissenen Thale der Nagold hatte sich auf einem Bergvorsprung links des Flusses ein Zweig des alemannischen Herzogstammes festgesetzt, die Grafen von Calw, eine Stunde unterhalb im Thale bei Hirsau

stiften sie schon ums Jahr 830 ein Kloster mit Kirche, aber erst gegen das Ende des 11. Jahrh. erhebt sich durch Abt Wilhelm den Seligen zu Hirsau das dortige Benediktinerkloster zu gewaltiger Macht und Größe, seine Bauschule errichtet sowohl in Hirsau selbst als auch weithin in halb Deutschland Kirchen und Klöster in dem strengen, sogenannten frühromanischen Stil, der an Klarheit der Anordnung, Kühner Einfachheit der Formen und lichter Hoheit der Verhältnisse von keinem späteren mehr erreicht werden sollte.

Im 12. Jahrh. tritt dann in unserem Kreis in der Baukunst eine gewisse Erschöpfung ein und erst zu Ende des 13. Jahrh. geben die beiden bedeutenden Reichsstädte Reutlingen und Rottweil in der frühgotischen Kunst, in Bauwerken, Bildhauerei und Malerei den Ton an, daneben erscheint als wichtiger Mittelpunkt das große, starke Geschlecht der Pfalzgrafen von Tübingen, seit den Tagen der Hohenstaufen. Ihre Grablege im nahen Bebenhausen, noch in der Zeit des spätromanischen Stils gegründet, bleibt bis zum Ende des Mittelalters ein Pflegort kirchlicher Kunst, hat noch Prächtiges hinterlassen an Bauten, an Wand- und Glasgemälden, Holzschnitzereien und schön gemodelten Thonfließen. Die Pfalzgrafen, deren Einfluß weit über den Schönbuch hinüberreichte, werden abgelöst und eingelöst von den Grafen von Hohenberg und vor allem von den Grafen von Württemberg, und so bleibt Tübingen ein Kunstmittelpunkt bis in die Renaissancezeit, daneben das gleichfalls den württembergischen Grafen gehörige nahe Urach.

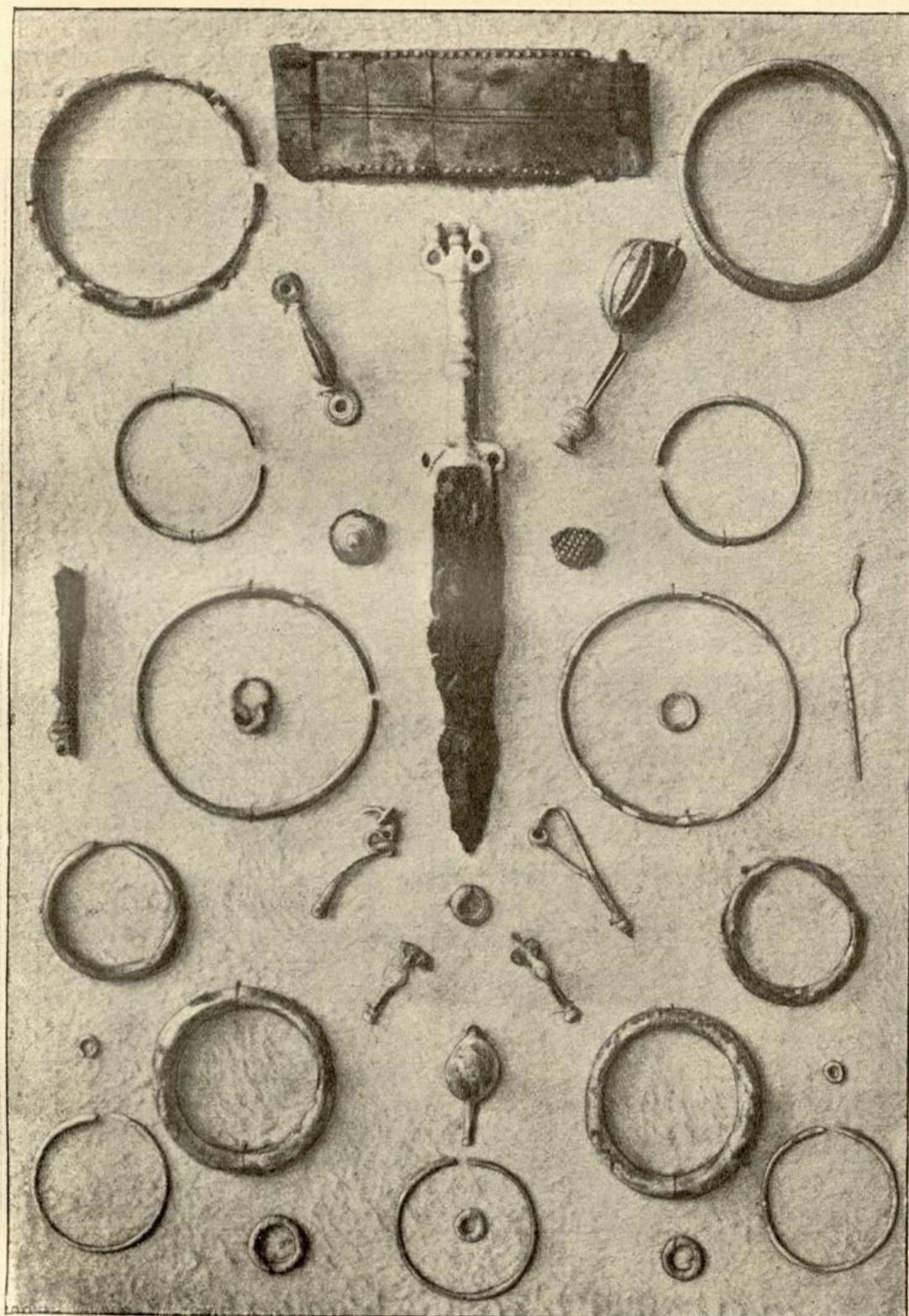
Nach dem dreißigjährigen Krieg wird im ganzen Kreis wenig mehr geleistet, einiges noch in der katholisch gebliebenen Reichsstadt Rottweil. Das Amt Rottweil bringt noch zu Ende dieser Zeit den berühmten Bildhauer Landolin Dhnmacht, geb. 1760 in Dunningen, † zu Straßburg 1834, hervor.

Hochwichtig sind die Altertümer des Kreises, vor allem die der schwäbischen Alb. Wie von einem untersinkenden Weltteil nur noch die höchsten Spizen dämmrig unruhen emporragen und die Wolken des Himmels wie Geister längst erloschener Geschlechter traumhaft darüber hinziehen, so liegt vor unserem Auge noch die Welt der Ringwälle, Opferstätten, Grabhügel, Trichtergruben, Hochäcker und Hochstraßen, Kunde gebend von längst vergessenen Volksstämmen, über welche die alles zermuschende Hochflut des Zeitenstromes gegangen. In den Wäldern und auf den Bergheiden der Alb starren noch die alten „Hünenringe“, von Gestrüpp und grauem Moos überwachsen, empor, oft von staunenerregender Ausdehnung und Wallhöhe, deshalb vom Volk den Riesen zugeschrieben. Vom Hegäu und dem Dreifaltigkeitsberg bei Spaichingen bis herab zum Hohenstaufen, zum Spf bei Bopfingen und weiter im bayerischen Jura bis zum Hesselberg und den blanken Fels Höhen des Hahnenkamms zeigen sich diese uralten Ringburgen, Opferstätten und die untrennbar damit verbundenen Grabhügel. Man findet mächtige Vierecke, aus hohen Geröllwällen um die Felsenzackenkrone der Berge gereiht, oder Abschnittwälle von noch größerer Höhe, auf den schmalsten Teil der von Abgründen umstarrten Felsenzungen gelegt. Oft sind die Berge so steil felsig, daß kaum eine Verschanzung noch nötig war; weiter sehen wir freistehende, mehr weichgründige Berge, durch Menschenhand noch abgeschrofft und abgedreht, oben und noch tief unten mit Wällen und Gräben kunstvoll umkränzt, dem Angreifer turmhohe Böschungen darbietend. Die größten Werke haben wieder Vor-

werke, um die Zugänge und oft auch um die Quellen zu schützen, oder Nebenwerke, vorgeschobene Schanzenringe, um wirksame Hinterhalte und Flankendeckungen zu bilden. Waren die Ringwälle zugleich Opferstätten, so sind sie oben dicht mit Branderde und Scherben, auch mit zerstreuten Bronzegegenständen bedeckt. Und wunderbar weit ist immer der Blick von diesen geheiligten Höhen an Schwarzwald, Unterland und bis an die Alpen. Nennen wir hier, auch über den Schwarzwaldkreis hinausgreifend, im Zusammenhang die wichtigsten dieser Werke.

Die kühnsten und größten Ringburganlagen unserer Alb sind, von oben her gerechnet, soweit sie bis jetzt bekannt sind, auf der Nordseite: Dreifaltigkeitsberg, einst Baldenberg genannt, bei Spaichingen, Lochen, Gräbelesberg, Schalksburg bei Balingen, großer und kleiner Roßberg bei Gönningen, Heidengraben bei Neuffen und Erkenbrechtsweiler, dann die Deck und die Werke zu beiden Seiten des oberen Filsithales, weiterhin Rosenstein und Hochberg bei Heubach, der Heidengraben bei Untertochen, der Spf bei Bopfingen, die schönste der Ringburgen und Opferstätten, auch mit prächtigen Trichtergruben u. Das alles zieht sich, östlich vom Ries, in dem bayerischen Anteil der Alb, auf dem „Hahnenkamm“ weiter. An der Südseite unserer Alb, dem Donauthale zu, erscheinen die allerkühnsten, meist aus Geröllwällen wildtrotzig aufgetürmten Volksburgen. Von oben her gezählt: Altfridingen unterhalb Tuttlingen im Donauthal, die „Alte Burg“ bei Wilflingen, halb preußisch, halb württembergisch, hier ist wieder ein ganzer großer Berg umgeformt zur Festung, die Heineburg bei Hundersingen, und die bei Uplamör, letztere die merkwürdigste von allen unseres Landes, mit 60—70 Fuß hohen Geröllwällen, wie ein Klang aus der ältesten Edda hereinbrechend in unsere Zeit! Dabei die größten unserer Grabhügel, mit dem Hohmichele an der Spitze! Ähnlich wild Althayningen bei Indelhausen und der dreifache Abschnittswall zwischen dem Lauterthal und dem Wolfsthal, der Ringwall um das Ruzenschloß bei Blaubeuren, der Buigenberg bei Heidenheim an der Brenz, und wohl der Hellenstein selbst. Manche Ringwälle sind auf der Alb noch zu entdecken, stecken oft auch noch in großartigen mittelalterlichen Burgen. Die Zeit der Entstehung dieser Werke mag von 800 vor Christi Geburt bis zur Römerzeit gehen. Von diesen, den Römern, wurden Ringwälle und Hochstraßen vielfach benützt, auf die Opferstätten stellten sie von ihren Tempeln; der Zug des rätischen Dimes nimmt entschieden Bedacht auf die gewaltigen Ringburgen hinter ihm auf der Alb, vom Götterberg Hohenstaufen bis über den Götterberg „Hesselberg“ hinaus. Auch an der „Neckarlinie“ scheint nicht ohne Absicht bei Königs ein Kastell gerade gegenüber der größten Ringwallburg der Alb, dem Heidengraben bei Neuffen errichtet worden zu sein.

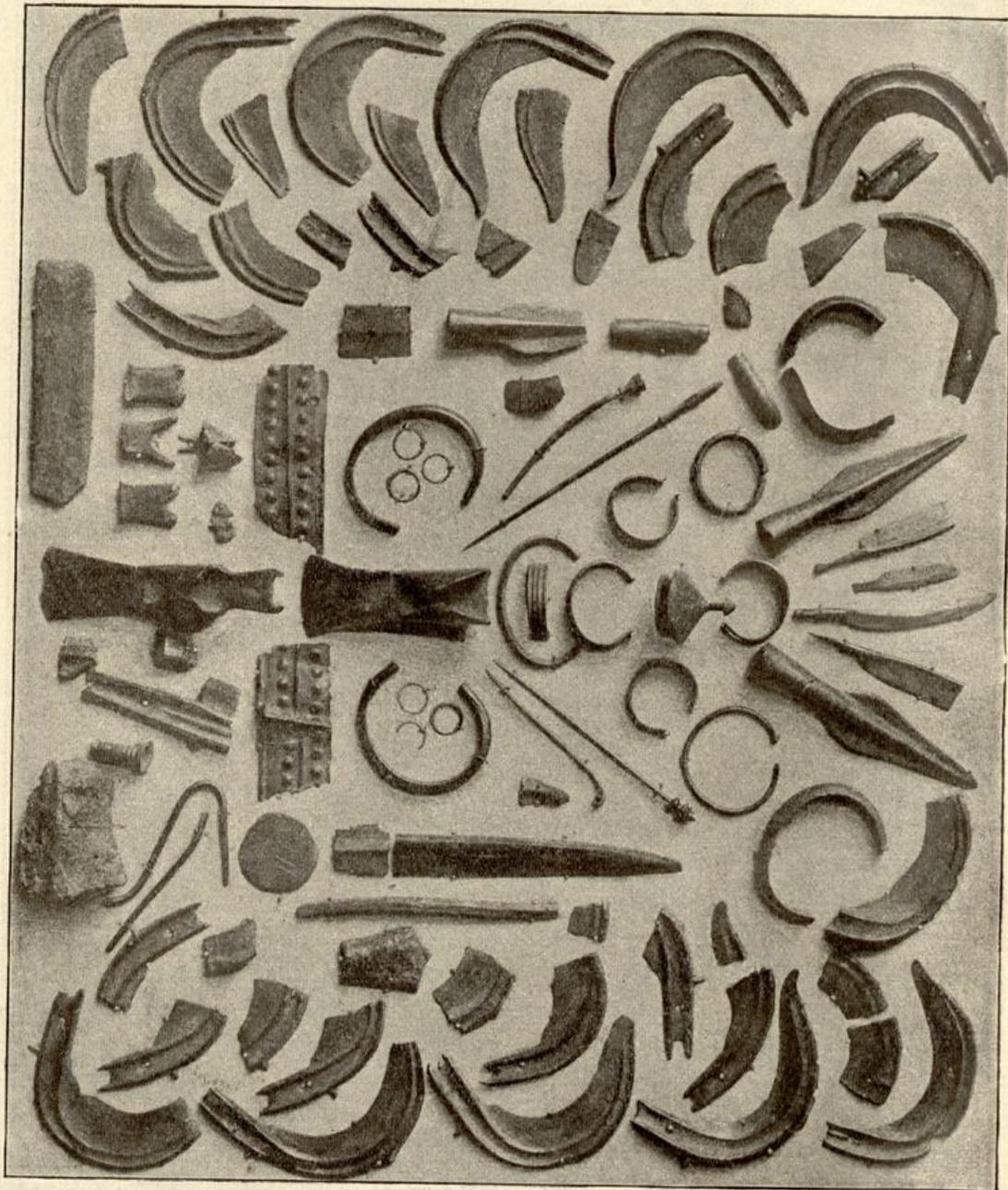
Sa, eine ganze, längst versunkene Welt öffnet sich vor unseren Augen, wenn wir die zahlreichen, zum Teil bald dreitausendjährigen Funde der Alb, aus Gräbern, heiligen Bergen, Ringwällen und Trichtergruben anblicken, eine Welt, die dann durch spätere viel rohere Zeitläufte überschüttet worden, und nun endlich vor uns wieder emporsteigt, zusammenklingend mit den letzten verhallenden, unverstänlich gewordenen Lauten einer längst verklungenen Sprache mächtiger, einst aus Hochasien niedergestiegener lichtanbetender Völker. Bis auf die höchsten und rauhesten Höhen (bis 1000 m hoch über dem Meer) zeigen sich diese Funde, von einer Pracht und einem



Grabhügel funde beim Burrenhof, N. Nürtingen (M).

Geschmack, wie man solche Erzeugnisse sonst nur in der Überbildung der Städte zu finden gewohnt ist. Was sind die Geschirre unserer jetzigen Abbauern gegen jene

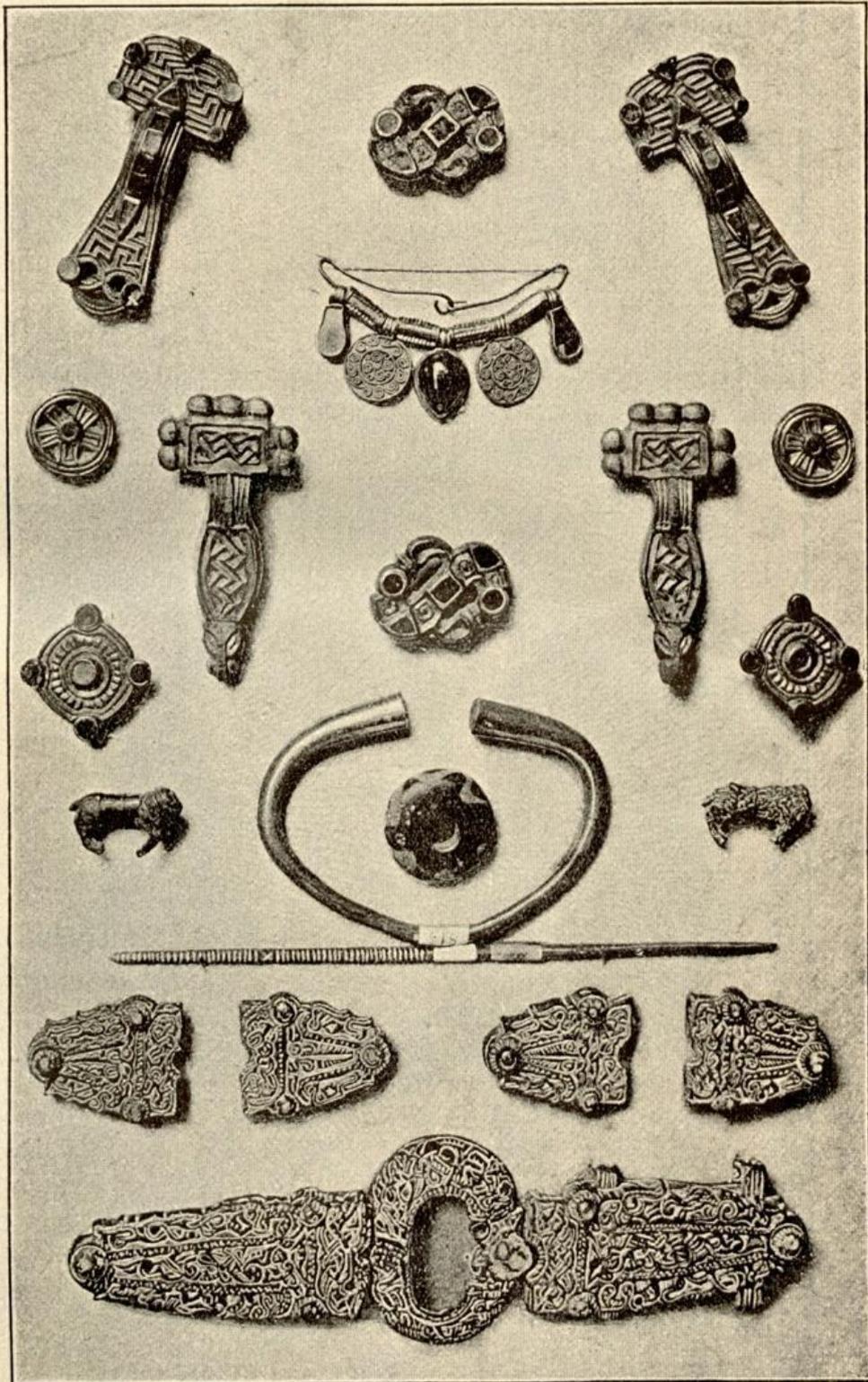
kolossalen Bruntgefäße, die wir aus den alten Totenhügeln entnehmen; und ebenso die Bronze-Waffen und Schmuckstücken und jene Riesen-Gräberwälle, die uns anstarren, als ob sie einst Königsburgen umschlossen hätten. Noch einmal, zur Zeit der Hohenstaufen-Kaiser, ist, wie schon oben angedeutet, die Alb auf ihren Felshöhen die Trä-



Bronze-Fund bei Pfeffingen, OA. Balingen (M).

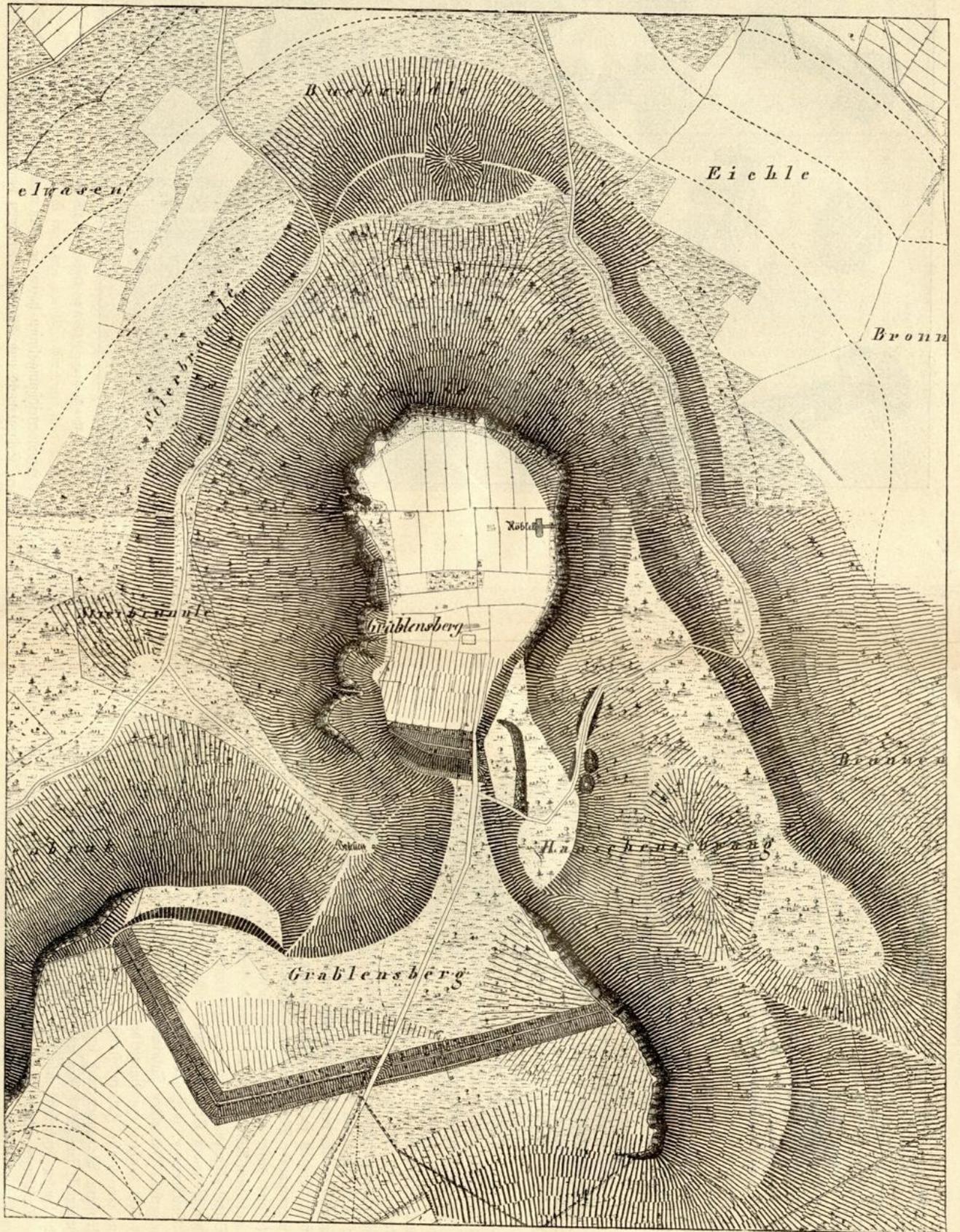
gerin einer großartigen Kunstentwicklung. Aber die wüsten Trümmer dieser Burgen zeigen uns fast nichts mehr von dem einstigen hochfeinen Hausrat; nur die Lieder der Minnesänger gleiten noch wie ein Hauch im verglimmenden Abendrot über die in Staub geworfene Herrlichkeit.

Für die Römer war unser Kreis gleichfalls von größter Bedeutung. Ihre



Aus Mannengräbern bei Wurmlingen, OA. Tuttlingen (M), 1/2 natürl. Größe.

zwei Hauptverteidigungslinien hatten ja ihren natürlichen Rückhalt an den beiden Gebirgen, Schwarzwald und Alb, und von ihren beiden wichtigsten Heerstraßen zog die



Gräbelsberg bei Raufen, O.M. Balingen. Aufgenommen von Major z. D. Steiner; f. S. 13.

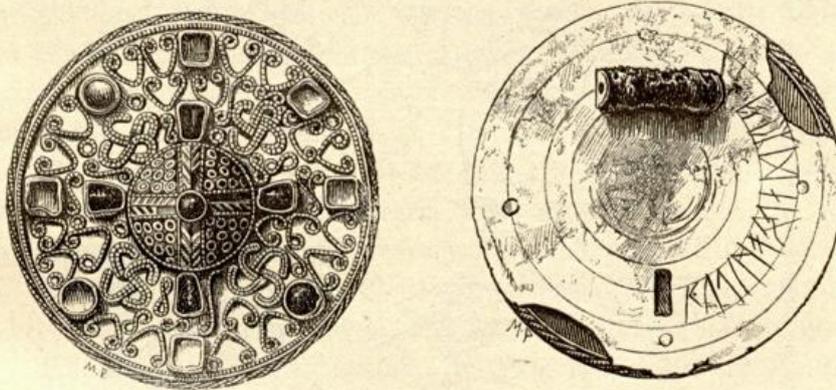
eine von Vindonissa in der Westschweiz nach den Neckarquellen und auf der linken Seite des Flusses nach Cannstatt u. s. w. Von der anderen, die von Westen, von Frankreich her kam und rechts der Donau bis an das Schwarze Meer ihren Lauf hatte, streift nur ein kleines Stück im Süden den Schwarzwaldkreis.

Erstgenannte Straße fällt zum großen Teil in denselben; sie ist auf der Peutinger Tafel, jener uns noch von den Römern überkommenen, fast noch das ganze Römerreich umfassenden Straßenprofilkarte, verzeichnet und ist gewiß ein Werk der Flavischen Kaiser, um 60 nach Christi Geburt, wie schon das an ihr liegende neugegründete Arae Flaviae am Glattthal beweist. Diese Straße, von Vindonissa in der Westschweiz herkommend und bei den Neckarquellen unser Land betretend, zog, die alten Keltenstädte auf ihrem Lauf berührend, von Rottweil an links des Neckars über das Glattthal nach Rottenburg, um den westlichen Rand des Schönbuchs herum an Herrenberg und Böblingen vorbei auf Cannstatt am Neckar; von da ostwärts das Remsthal hinauf ins Ries und, den fränkischen Jura (Hahnenkamm) umstreichend, an Gnoßheim und Weißenburg am Sand vorbei und von da, den fränkischen Jura erklimmend, in südöstlichem Zug über das mittlere Altmühlthal und oberhalb dessen Mündung in die Donau (bei den riesigen Ringwällen von Rehlheim) nach Abusina, der auf beiden Ufern der Donau gelegenen großen Römerstadt. Von den in unserem Schwarzwaldkreis von der Straße berührten Hauptrömerplätzen ist wohl nur einer eine Neugründung der Römer, nämlich jenes Arae Flaviae bei Unter-Islingen im Oberamt Freudenstadt, alle übrigen, nämlich Rottweil, Rottenburg, Herrenberg, Böblingen, Cannstatt, müssen als vorrömische Keltenstädte angenommen werden und sind bis auf den heutigen Tag wichtige Städte geblieben, während die römische Neugründung Arae Flaviae wieder in Waldwildnis zurückversunken ist. Da fast lauter Keltenstädte durch die Straße, die eine militärische Bedeutung hatte, verbunden wurden, so müssen Strecken von ihr schon alte Keltenstraßen gewesen sein; wie gewiß die Strecke von Rottenburg über Herrenberg nach Böblingen und weiter nach Cannstatt, welche Straße auch nachher im Mittelalter im Herrenberger Gäu als „Königsstraße“ fortlebt. Näheres siehe bei den einzelnen Oberämtern.

Die auf die römische folgende alemannische Zeit zeigt in den sog. Reihengräbern eine überraschende Menge prächtiger Waffenstücke und Schmucksachen. Aber auch Bauwerke aus dieser Zeit vermag der Bezirk zu zeigen. Die Feste Hohenneuffen reicht mit ihren Ringmauern und ihren drei riesigen Rundtürmen in die Zeit des großen Ostgotenkönigs und Alemannenbeschirmers Theoderich (um 500), und das Kirchlein in Wannweil N. Reutlingen in die Tage der letzten Ausläufer der alemannischen Volksherzoge, in die der Kammerboten Erchanger und Berthold (hingerichtet 917) zurück. Im ersten Jahrhundert bildet dann die Brücke zur Hirsauer Kunst hinüber das Kirchlein zu Burgfelden N. Balingen mit seinen großartigen Wandgemälden, eine uralte Zollernstiftung. Das Christentum drang mühsam und von den hartköpfigen Alemannen noch lange mit altheidnischen Gebräuchen vermischt im achten Jahrhundert von St. Gallen und Reichenau (Konstanz) herein. In ältesten kirchlichen Schenkungen erscheinen urkundlich Thalheim (765), Glatten, Dornstetten, Seeburg und Trailfingen, Bilbechingen, Gutingen (767). — Der Entwicklung der mittelalterlichen Kunst ist schon oben gedacht; neueste Entdeckungen lassen auch über

die Wandmalerei glänzende Streiflichter fallen; als Mittelpunkte erscheinen Reichenau, Reutlingen, Ulm.

Was endlich die Bausteine betrifft, so bricht im ganzen württembergischen Schwarzwald der prächtige, kaum verwitternde, mildrote, im Alter oft bis ins Tiefgoldrot gehende Buntsandstein, im Rheinthal Vogesen sandstein, weiter unten Odenwaldsandstein genannt; aus ihm sind die Dome von Basel, Freiburg, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Oppenheim u. s. w. und das Schloß zu Heidelberg gebaut worden. Der frühromanische Stil ist so recht ein Buntsandsteinstil, mit seinen einstückigen Säulenschäften und weichen, mächtigen Würfelknäusen, so in Hirsau schon ums Jahr 1060, in Alpirsbach um 1100, auch an den Ritterburgen des Schwarzwaldes mit ihrem oft wundervollen Quadergemäuer. Vom Neckarthale, wo meist Muschelfalk ansteht, ist der Keuper sandstein nirgends weit entfernt, mit schönen Werksteinbrüchen, wie wir an den Bauten zu Rottweil, Rottenburg, Tübingen, Bebenhausen u. s. w. sehen. Die schwäbische Alb hat keine Werksteine, nur den, gleich dem Muschel-



Runenfibel aus Balingen (M).

falk in niederen Bänken, glattschalig brechenden, zähen Weißjurafalk. Deshalb auch der meist traurig zernagte Zustand der früheren Burgen des nördlichen Albtraufes. Dagegen wächst heute noch in den Albthälern der Süßwasserkalktuff, oft ganze Thalgründe ausfüllend, als trefflicher Baustein; feucht aus dem Bruch kommend, ist er weich und sägbar, mit der Zeit wird er trocken und stahlhart. Die große Kirche in Urach und schon das uralte Kirchlein in Burgfelden sind davon errichtet. — Der Holzbau fand aus den großen Wäldern des Schwarzwaldes, des Schönbuschs und der Alb reichliche Nahrung und hinterließ noch ziemliche Reste. Im tiefen Schwarzwald erfreut noch manches warmwohnlische, zierliche Schindelhaus, im Schönbusch noch manches mit Schnitzwerk versehene Holzbalkenhaus; nach der ehemaligen Reichsstadt Rottweil drang von der einst damit verbündeten Nordschweiz her die Vorliebe für hölzerne, mitunter auch steinerne Erker.

